



Abend -

Zeitung.

99.

Sonnabend, am 25. April 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Eb. Winkler (Eb. Hett.)

Johanna die Zweite, Königin von Neapel.

(Fortsetzung.)

Nachdem Sforza Florenz verlassen und alle Abtheilungen seines Heeres bei Arezzo versammelt hatte, rückte er gegen Rom vor; aber kaum bis Orvietto gekommen, überraschte ihn die Nachricht, daß Braccio Rom verlassen und mit seinem Heere bei Viterbo angelangt sey. Er machte Halt und sandte Kundschafter aus, ihm von der wahren Beschaffenheit und Stärke des feindlichen Heeres Nachricht zu bringen. Durch sie erfuhr er, daß Braccio, 10,000 Mann stark, in Viterbo stehe und ihn dort zu erwarten schiene; das Heer sey in gutem Zustande, nur der Reiterei fehle es hier und da an tüchtigen Pferden; auch habe er mehr Geschütz wie gewöhnlich bei sich.

Sforza war über diese Nachrichten nicht wenig erstaunt, aber auch erfreuet. Er hatte zwar die Streitkräfte seines Gegners richtig geschätzt, allein nicht erwartet, daß er ihm, der über die Hälfte stärker und selbst an Reiterei überlegen war, auf offenem Felde entgegenrücken würde. Daß er sich nicht allein auf die Vertheidigung Viterbo's einschränken, sondern ihm die Schlacht anbieten werde, war er nun gewiß, denn wollte sich Braccio hinter Mauern vertheidigen, so wär' er lieber in dem weit mehr befestigten Rom geblieben. Doch dieß kümmerte Sforza wenig — er rückte bis Palsena vor, Braccio ihm bis Monte Fiascone entgegen.

Am andern Morgen standen die Heere in Schlachtordnung einander gegenüber. Braccio's linker Flügel hatte sich an einen See gelehnt, der rechte an Monte Fiascone, das er mit Fußvolk besetzt hatte. Seiner Schlachtordnung gegenüber stand Sforza mit seinem selbstgeworbenen Heere; Francesco Ursini's Haufen überflügelte den Feind, der, von der Stadt gedeckt, auf ihn keine Rücksicht zu nehmen schien. So standen sie bis Mittag einander unbeweglich gegenüber, Keiner wollte seine vortheilhafte Stellung verlassen. Als endlich Sforza, über den Verzug ungeduldig, das Zeichen zum Angriff geben wollte, kam sein Sohn Francesco, welcher im Hintertreffen die mailändische und florentinische Reiterei befehligte, zu ihm gesprengt, machte ihn aufmerksam, daß Ursini's Haufen, keinen Feind gegen sich habend, in seiner Stellung nichts nütze, und die wenige Beachtung, welche Braccio dieser bedeutenden Macht würdige, ihm auffallend sey. Er rieth dem Vater, Ursini mit seinen Fahnen in das Hintertreffen zu stellen, um so seiner auf jeden Fall gewiß zu seyn. Aber der Konnetable lächelte: Du wirst doch nie das Zutrauen zu den Menschen gewinnen! — sagte er fast zürnend — Glaubst Du, daß ein Krieger im Stande wäre, am Tage der Schlacht seinen Feldherrn verrätherisch zu verlassen?

Nun, so erlaubt wenigstens, Vater, — bat Francesco — daß ich mich mehr links ziehen und sie im Auge behalten darf. Am See, wo das Gestrüppe sich mehr für das Fußvolk eignet, bin ich überdieß nichts nütze.

Nun, wie Du meinst! — erwiederte Sforza ungeduldig, daß durch Franzesco's Gespräch das Beginnen der Schlacht aufgehalten wurde, und befahl den Constablern, durch das Abbrennen des Geschüzes das Zeichen zur Schlacht zu geben.

Jetzt begannen mit dem Kanonendonner die Trompeten zu schmettern, die Trommeln zu wirbeln. Wie eine dunkle, gewitterschwere Wolke zog das Heer langsam dem Feinde entgegen. Dicht am See rückte das Fußvolk, unter Micheletto, gegen die hinter dem Gestrüppe aufgestellten Feinde; ihm zur Seite zog die Reiterei, welche aus Sforza's selbstgeworbenen Kürassieren und den Fahnen der neapolitanischen Barone bestand, von Santoparente angeführt, der feindlichen Reiterei entgegen, während der übrige Theil des Fußvolkes, welcher der Reiterei zur Linken stand und von den beiden Brüdern Sforza's, Franzesco und Bartholomeo, angeführt wurde, mit dem größten Theile des Geschüzes gegen Monte Fiascone vorrückte; ihnen folgte Franzesco Sforza mit seinen 4000 Geharnischten. Die Ursini, auf dem linken Flügel, erhielten, da sie keinen Feind vor sich hatten, den Befehl, sobald Sforza bis auf die Höhe vorgerückt sey, sich um Monte Fiascone herumzuziehen und dem Feinde in den Rücken zu fallen.

Braccio stand in seiner vortheilhaften Stellung unbeweglich. Ein wohlgeordnetes Feuer aus dem Geschütz empfing die Anrückenden; seine Armbrustschützen, in dem Gesträuche längs dem See vertheilt, thaten dem Fußvolke Sforza's bedeutenden Schaden; doch bald griff sie Micheletto in geschlossenen Reihen an und warf sie auf die mit Piken Bewaffneten zurück; jetzt wurde die Schlacht allgemein. Braccio, der seine ganze Reiterei zwischen Monte Fiascone und dem See vereinigt hatte, warf sich in dem Augenblicke, als eben der Konnetable zu dem Fußvolke gejagt war, um den Angriff auf die Stadt zu leiten, auf Santoparente, brachte die neapolitanische Reiterei bald in Unordnung, und hätten nicht Sforza's Kürassiere ihm längern Widerstand gethan, so hätte dieser Angriff allein schon die Schlacht entschieden. Aber Franzesco, die Ursini aus den Augen lassend, eilte zur Hülfe herbei; Braccio, der ihn anrücken sah, wartete dessen Angriff nicht ab, ließ den errungenen Sieg fahren und zog sich, obgleich hier noch an Reiterei überlegen, wieder hinter einen Graben zurück, wo er gegen den Angriff sichergestellt war. Indessen hatte Micheletto die die feindlichen Armbrustschützen vor sich hergetrieben, war in die dichten Glieder der mit Spießen Bewaffneten eingedrungen, und schon manche Fahne Braccio's

floh zerstreut. Doch konnte auch er seinen Sieg nicht verfolgen, da die Reiter, durch den Graben an einem Angriff gehindert, nicht gleiche Linie mit ihm halten konnten.

Eben wollte Franzesco Sforza sich wieder näher an die Ursini ziehen, als diese in dem Augenblicke, da der Konnetable Monte Fiascone angriff, die ihm befohlene Bewegung ausführte und mit seiner ganzen Abtheilung, welche aus 4000 Reitern und 1000 Mann zu Fuß bestand, dem Feinde in den Rücken kam. — Braccio verließ nun den ihn schützenden Graben und rückte rasch dem Ursini entgegen. Dieß benutzte Santoparente, umging den Graben und stellte sich in gleicher Linie mit Micheletto auf; auch Franzesco rückte jetzt vor und Sforza glaubte schon die Schlacht gewonnen. Aber in dem Augenblicke, als sich eben Santoparente auf die 7000 Reiter Braccio's warf und ihnen schon im Rücken war, sah der Konnetable die Reiterei der Ursini sich mit der des Braccio freundschaftlich vereinigen, Beide sich gegen seinen Sohn wenden, und ehe noch Santoparente ihm zu Hülfe kommen konnte, auf ihn anrücken. — Franzesco machte mit kaltem Blute und großer Ordnung eine rückgängige Bewegung, gab dadurch Santoparente Zeit, sich ihm anzuschließen, und nun, da er die Unmöglichkeit einsah, das Gefecht zu vermeiden, Sforza selbst, der indeß das Geschütz von der Stadt ab nach der feindlichen Reiterei hatte richten lassen, zu ihm stieß, so wandte er sich, setzte sich an die Spitze der Mailänder, ließ zum Angriff blasen und stürmte dem Feinde entgegen. Schon war es ihm gelungen, die Glieder des Braccio zu trennen, schon war der feindliche Feldherr in der Flucht der Seinen mit fortgerissen, als Franzesco Ursini, ihn überflügelnd, gegen ihn anrückte und so den Fliehenden Zeit gab, sich wieder zu sammeln.

Mörderisch wüthete jetzt das Gefecht. An 17,000 Reiter standen nicht mehr sich gegenüber, sie waren in einen wilden Haufen aufgelöst und kämpften Mann gegen Mann, die Lanzen waren unbrauchbar, das Schwert allein mußte entscheiden. Das Fußvolk auf beiden Flügeln hielt im Gefecht an, denn der Kampf der Reiterei mußte entscheiden; auch das Geschütz schwieg; es hätte Freund und Feind getroffen.

Auf der Seite Braccio's focht die große Uebermacht, auf der Seite Sforza's das bessere Kriegsvolk und die Verzweiflung. Sforza, gegen die Fahnen der Ursini seine besten Streikkräfte gerichtet, suchte diesen im Gefechte auf; nicht der Konnetable focht, Mu-

tius Attendolo Sforza war es, der mit dem mächtigen Schwert in starker Faust, gleich dem Tode mit seiner Sichel, Alles vor sich her niedermähte. Francesco Sforza widerstand dem Braccio muthig, seine Geharnischten, mit Begeisterung ihrem jungen Führer folgend, wichen nicht; noch war, trotz Uebermacht und Verrätherei, der Kampf nicht entschieden; noch sah man die Riesengestalt Sforza's auf seinem schwarzen Streitrosse, den weiß und schwarzen Federbusch seines Helmes im Winde wehen und die Fahne von Neapel flatterte noch neben ihm hoch in der Luft; die Victoria lächelte, noch Keinem.

Da erblickte Sforza in dem dichtesten Gedränge den Verräther Ursini; rücksichtslos drang er vor und brach sich Bahn bis zu ihm; Antonio Bilani, der ihm während des ganzen Gefechtes nicht von der Seite gewichen war, stürzte sich mit ihm in die dichten Reihen der Feinde, suchte ihm den Vorsprung abzugewinnen und den Kampf mit Ursini selbst zu bestehen. Aber Sforza stürmte immer voran, sein Schwert öffnete die Reihen, Alles wich vor der Riesengestalt des Helden, da traf von hinten eine Streitart die Schiene seines Helmes, der Helmkragen sprang auseinander, ein römischer Edler, Graf Brandolino, gewährte das, zielte mit fester Faust auf diese Blöße, und während Sforza, den Hieb der Streitart wenig beachtend, Alles vor sich niederwarf, rannte Jener dem Helden die Spitze seiner Lanze tief in's Genick. Sforza taumelte, hielt sich jedoch mit der Linken an dem Halse seines Pferdes fest, und seine Rechte brachte dem Feinde noch Tod und Verderben, während Antonio auf Ursini gestossen und mit diesem im Kampfe begriffen war. Santoparente, der seinen Freund verwundet und von den Feinden umringt sah, drang bis zu ihm, erfaßte die Zügel seines Rosses, und trotz alles Widerstrebens, riß er den Schwerverwundeten aus dem Gefechte. Aber in diesem Augenblicke ertönte der laute Siegesruf der Feinde. Der Konnetable flieht! hallte es durch die Lüfte. Antonio schaute sich um, sah seinen zweiten Vater verwundet das Schlachtfeld verlassen, sah den Feind ihm nachjagen; da erfaßte ihn wilde Verzweiflung; er brach den Kampf mit Ursini ab, drängte sich hinter die den Konnetable Verfolgenden und warf sich mit den Wenigen, die er um sich sammeln konnte, unter dem lauten Feldruf: Sforza! Sforza! auf sie. Sie stüßten, wandten sich, der Jüngling drang in ihre Reihen und sank, durch hundert

Schwerter niedergeschmettert, zu Boden; Sforza war gerettet.

Franzesco, diesen Ausgang des Gefechtes von dem Augenblicke der Verrätherei Ursini's voraussehend, hatte so viel als möglich seine Schaar dicht beisammen gehalten, und als er jetzt Santoparente's und seines Vaters Flucht in der Ferne erblickte, sah er, daß die Schlacht unwiederbringlich verloren und nur noch auf den Rückzug zu denken sey. Auch Micheletto hatte sich schon früher auf die Straße nach Orvietto gezogen und sich dort hinter einem Hohlwege aufgestellt; zu ihm zog sich Franzesco, jedoch nicht ohne Verlust, da es ihm schwer wurde, das Gefecht abzubrechen. Das Fußvolk, unter Franzesco und Bartholo Attendolo, welches auch während des Gefechtes der Reiterei mit dem Angriffe auf Monte Fiascone eingehalten hatte, stellte sich zur Vertheidigung des Geschüzes auf, dessen Feuer den Feind im Verfolgen aufhielt. Aber endlich mußten auch sie weichen, und wäre Franzesco nicht wieder vorgerückt, sie aufzunehmen, so würde dieser Theil des Fußvolkes gänzlich verloren gewesen seyn; so aber retteten sich die Meisten noch und schlossen sich an Micheletto an. Das sämtliche Geschütz fiel in die Hände des Feindes, an 1000 Reiter waren getödtet, 1700 gefangen genommen, unter denen 40 Hauptleute; das Fußvolk hatte am wenigsten verloren.

Braccio, der die ruhige Haltung der geschlagenen Feinde bewundern mußte, verfolgte die sich Zurückziehenden nicht mit seiner sonst gewohnten Thätigkeit; er überließ es dem Ursini, neue Lorbeern zu pflücken, dessen Eifer aber an dem Muth Franzesco's abprallte. So gelangte das geschlagene Heer, nur wenig von dem Feinde beunruhigt, nach Orvietto, wo Santoparente den Befehl des Heeres, Micheletto den des Fußvolkes, Franzesco den der sämtlichen Reiterei übernahm. Die beiden Brüder Attendolo aber, zwar nur leicht verwundet, begleiteten Sforza nach Florenz, wohin er sich, trotz seiner Wunde, bringen ließ.

(Die Fortsetzung folgt.)

Vergebliche Winke.

Unerfahrene werden stets gebernen,
Und Erfahrung sinkt in's stumme Grab;
Und so geh'n die Winke meist verloren,
Die der Menschheit Elio gab.

J. Schurz.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Beschluß.)

Damit Sie mich nicht schelten, will ich Ihnen noch einiges Andere mittheilen, und zuvörderst etwas Statistisches. Im Jahr 1828 sind im hiesigen Weichbilde 2779 Personen geboren und 3289 gestorben. Der Mehrbetrag der Gestorbenen mit 510 soll sich dadurch ergeben haben, daß eine bedeutende Zahl Eingewandter, namentlich Handwerksburschen zc. in den hiesigen zahlreichen Krankenanstalten aufgenommen und gestorben sind. Daß die Bevölkerung Breslau's noch fortwährend im Steigen ist, erweist sich durch die neueste Zählung. Nach dieser hat die Stadt ohne Militair, dessen Familien und Dienstpersonal, gegenwärtig 84,904 Einwohner, und mit dem Militair über 90,000 E. Die Volksmasse ist seit 3 Jahren um 2620 Personen gewachsen. Unter den Bewohnern Breslau's befinden sich nach den kirchlichen Bekenntnissen 57,691 evangelische, 22,355 katholische Christen, 3 Menoniten und 4856 Juden. Die Stadt zählt 37 Kirchen und der Andacht gewidmete öffentliche Gebäude, 269 königliche oder zu Communalzwecken bestimmte Gebäude, 3899 Privatwohnungen, 258 Fabriken, Mühlen, Magazine zc.

Für den verstorbenen Papst sind am 18. März die feierlichen Exequien in der hiesigen Domkirche gehalten worden.

Am 25. trat ein Soldat mosaischer Religion, Namens Haymann Rosenthal, nach öffentlich abgelegtem Glaubensbekenntnisse zu der evangelischen Kirche über.

Herr Gropius, aus Berlin, zeigt seine Cosmorama's, und ein Herr Lahnert den Tempel Salomonis in seiner alten Herrlichkeit.

Der gelehrte Pudel Fido Savant ist mit Herrn Dalmazzo wieder hier eingetroffen.

Ein Dienstmädchen und ein Radler mit seiner Ehefrau haben sich erhängt; letztere wegen Arbeitslosigkeit.

Kürzlich wurde in der Zeitung einem Verstorbenen unter Andern der Titel beigelegt: Feuer-Societäts-Drömmelings-Meliorations-Director.

Karl Barbarina.

Augsburger Stadt-Theater.

Das Neujahr eröffnete: Die Audienz, von Harris, ein Gelegenheitspiel, das nur durch die trefflich geordnete Schluß-Decoration und die extemporirten Witz des Directors November (Hr. Jermann) gehalten wurde. Hierauf folgte: Der Diplomat, ein Witz und Humor sprühendes Stückchen, das allgemein und sehr gefiel, auch bald wiederholt wurde, und worin Hr. Köhler als Chavigny sich auszeichnete.

Isidor und Olga war eine höchst gelungene Darstellung. Hr. Jermann kann den Ossip zu den abgeschlossenen seiner Rollen zählen; wir sahen ihn

schon vor mehreren Jahren in dieser Parthie und freuen uns, ihn an Umsicht, Ruhe und Einfachheit der Darstellung sichtbar vorgeschritten zu finden; die hohe Ironie in dieser Rolle trat eben so bedeutend hervor, als sein tiefer, innerer Schmerz; alle Herzen erschütterte und rührte. Herr Krabe versuchte sich als Isidor mit minderem Glück denn im Hugo; er war zu kalt und monoton und bot, trotz seiner angenehmen Gestalt, in dem Mangel an graziösen Bewegungen keine erfreuliche Erscheinung dar. Dahingegen war Hr. Meyer (Wolodomir) besser, als wir ihn noch in irgend einer Rolle gesehen haben. Dem. Guttenhofer (Olga) spielte mit Würde und Anstand.

In den Kreuzfahrern (11. Januar) glänzte Hr. Dittmarsch als Balduin und wurde von der entzückten Gallerie stürmisch gerufen. Hierauf ging am 13. Januar unserm Theater in der Erscheinung der Mad. Neumann-Haizinger als Donna Diana eine neue, mildstrahlende Sonne auf; der Ruf dieser seltenen Künstlerin ist zu allgemein verbreitet, als daß über ihre einzelnen Leistungen, die doch fast sämtlich bereits in Journalen kritisiert worden sind, noch etwas Ausführliches gesagt werden sollte. Es genüge, daß der Total-Eindruck ihrer Darstellungen ein glänzender und dauerhafter war. Wir sahen hier nie eine so vollendete Donna Diana. Lauter, stürmischer Beifall begleitete die Künstlerin bis zum Schluß ihrer sämtlichen Rollen. — Ihr würdig zur Seite stand Herr Jermann als Perin, der gar nichts zu wünschen ließ als etwas weniger Regsamkeit. Auch dieser Künstler fand volle und schöne Anerkennung seiner wackern Leistung. — Herr Haizinger trat als Almaviva (im Barbier) auf, und entzückte durch seine unübertrefflich schöne Stimme; freilich wollten die Kritiker finden, daß ihr Jugend und Frische fehlt; gegründeter finden wir aber den Tadel, daß seine Gesangsmethode sich hauptsächlich auf Rossinische Opern beschränke; doch ist dieß nur eine Meinung, der bis jetzt die Uebersetzung fehlt.

In Liebe kann Alles entzückte Mad. Haizinger durch ihren frischen Humor; wir fanden sie jedoch zu frei, namentlich in ihren Stellungen; doch ist ihre Persönlichkeit ein so lieblicher Schleier, daß er selbst noch Freiendes bedecken würde. — In den darauffolgenden Wienern in Berlin riß sie zu stürmischem Beifall hin; das Stück mußte wiederholt werden und fand gleiche Theilnahme vor einem überfülltem Hause. — Mit der Fanchon beschloß sie ihre Gastvorstellungen und schied, von Gedichten, Blumenkränzen, Segens- und Liebeswünschen überhäuft, aus unsern Mauern.

Ueber Macbeth läßt sich wenig Gutes sagen. Herr Jermann leistete in der Titelrolle im Einzelnen viel Gutes, doch war die Parthie im Ganzen zu excentrisch aufgefaßt und stellenweis übertrieben dargestellt. Was Herr Jermann zu viel that, that Dem. Guttenhofer (Lady) zu wenig, doch war dadurch das Ebenmaß nicht hergestellt. Die Hexen waren furchtbar, das heißt, furchtbar schlecht.

In: Laßt die Todten ruhen, spielte Herr Dittmarsch den Zwiebler sehr brav, und Herr Jermann verbesserte als Till durch Einfachheit und Ruhe der Darstellung, was er in obiger Rolle verfehlte hatte.

(Die Fortsetzung folgt.)